

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 2 (1898)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Schon wieder kommt der alte Traum  
**Autor:** Weber, Leopold  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-573665>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

vorüber, und wieder war es das herrliche Panorama, welches das allgemeinste Entzücken hervorrief.

Schließlich fährt das Schiff in großem Bogen um die Insel Ufenau herum, und den Manen Ulrich v. Huttens, des letzten deutschen Ritters, bringen die Ritter der Schlaraffia ein pietätvolles Trauerlulu.

Land, Land! — Rapperswyl! — Bum, bum! — Dröhnen die Böllerstücke von der alten Burg hernieder, die Fahnen wehen, die Musik intoniert einen Schlaraffenfang, und unter brausenden Lulus und den Hochrufen der am Ufer versammelten Menge legt das Schiff am Quai an, wo sogleich einige photographische Aufnahmen gemacht werden, so das Mittelalter mit der modernen Zeit humoristisch verbindend. Dann geht es in geordnetem Zuge, Musik an der Spitze und das Symbol der Schlaraffen vorangetragen, den mächtigen Uhu, zur Stadt hinein.

Zu Ehren der Schlaraffen hatten die Einwohner die Häuser beflaggt, aus den Fenstern wehten die Tücher, und Lulu und G he rief man den Einziehenden entgegen.

Wahrlich — Majestät Uhu konnte sich keinen festlicheren und feierlicheren Empfang wünschen.

An der großen Freitreppe der Burg empfing Herr Stadtrat Bauer die Heranziehenden und begrüßte dieselben im Namen der Stadt und Bürgerschaft als willkommene Gäste mit herzlichen, warm empfundenen und schön gesprochenen Worten.

Der Oberklaraffe der Turicensis erwiederte die Ansprache in ferniger Weise, und brachten sodann die Schlaraffen dem Herrn Stadtrat, wie auch der Stadt Rapperswyl und deren Bürgerschaft donnernde Lulus aus.

Sodann geht's weiter zur Burg hinauf. — Doch — was ist das? — Die Thore verrammt und verschlossen? — Der Burg-herr verweigert uns den Einlaß! —

Endlich — nach langem Warten und Rufen öffnet sich die Pforte und der Hofnarr des Grafen von Rapperswyl erscheint verkehrt auf einem Esel reitend, von Knechten geführt, um auf Befehl seines Herrn zur Burg hinausgejagt zu werden. Warum? — Weil der Narr keinen Humor mehr besitzt. — Als er nun erfährt, daß es die Schlaraffen sind, welche Einlaß begehren, und daß dieselben den Humor mitbringen, führt er sie im Triumph zu seinem griesgrämigen Herrn. — Dieser glaubt anfangs nicht, daß es Schlaraffen seien, und müssen sie das erst durch Lösung dreier schwieriger Rätsel beweisen. —

Der Geist der Schlaraffen findet aber bald die Lösung, und nun endlich dürfen sie einziehen ins Schloß und auf den alten Lindenhof, wo ein splendides Mahl aufgetragen wird, die müden, hungrigen und durstigen Pilger zu erquicken.

Wohlgelungen wurde dieses finnreiche, humoristische Intermezzo von einigen Mitgliedern der Gesellschaft dargestellt, und machten die in mittelalterliche Tracht gekleideten Ritter, Edelfrauen, Pagen, Neifeige &c. ihre Sache so brillant, daß man

wirklich glauben konnte, man sei plötzlich durch ein Wunder in die romantische Zeit unserer Vorfahren versetzt.

Bald entwickelte sich nun auf dem Schloßhof das bunteste, interessanteste Leben und Treiben. — Wieder wurden die Böller gelöst, die Musik schmetterte Fanfare, und die Landsknechte führten einen grotesken Tanz auf.

Dazu die vor treffliche Aktion und Labung. Aus dem Ehrenhumpen wurde der Wein kredenzt, und Männerlein und Weiblein befand sich in der aller-, aller-, allerroßigsten Laune. Selbst das herausziehende Gewitter konnte dieselbe nicht vertreiben, ja, der grandiose Anblick des aufgewühlten Sees, der sich fast bis zum Boden neigenden Bäume in der Gewalt des brauenden Sturmes, welchen wir von den Fenstern der Burg aus genossen, steigerte nur noch das Entzücken.

Im Fluge wurde das Polenmuseum, dieser einzige in seiner Art stehende Zeuge des Unterganges eines tapferen, edelen Volkes bestichtigt, und dann ging es gruppenweise zur Stadt hinunter, wo sich auf den Straßen und in den Schenken bald das lustige Treiben fortsetzte.

Und die Bevölkerung nahm so regen Anteil an Allem, zeigte solches Verständnis für das Wesen der Schlaraffia, daß man hätte glauben mögen, Rapperswyl sei eine Schlaraffenkolonie, — doch:

„Schient die Sonne noch so schön,  
Gimmel muß sie untergehn.“

So singt Raimund in einem seiner poetischen Bühnenspiele, und auch unsere Sonne sank — wir mußten das gastliche Rapperswyl verlassen, da in der Tonhalle in Zürich noch das Abschiedskonzert stattfinden sollte.

Wieder trug uns das Schiff über die blauen Fluten den heimischen Gestaden zu, und bald waren Alle im Tonhalle-pavillon versammelt und lauschten den Klängen einer eigens für das Fest von einem Mitgliede (Hr. Bosse) komponierten „Fantasie über Schlaraffenlieder“, welche natürlich den lautesten Jubel hervorrief. — Auch der Schlaraffenmarsch von Kempter fand begeisterte Aufnahme. — In der großen Pause sprach der Oberklaraffe der Berolina, Hoffchauspieler D. den Dank der Verjammelten der Turicensis aus, und sodann folgten die Abschiedsworte seitens des Vorsitzenden vom festgebenden Verein, welche in der Hoffnung des baldigen Wiedersehens ausklangen.

Ich aber schließe meinen Bericht mit den Worten der lieblichen Turicensis aus Ulrich Farners Festspiel:

„Schlaraffe wärner si und blibe!  
Mög's Schickfalschissli lustig vorwärts tribe,  
Bis z'leist am End au euers Stündli schläht.  
Und schläht's emal, schickt me si fröhli dri,  
Mir sind fu Erde icho im Himmel g'si! —  
Grüe Gott — Lulu! —“

## Schon wieder kommt der alte Traum.

Schon wieder kommt der alte Traum,  
Der Frühlingstraum, gegangen  
Und hat im Wald sein liches Netz  
Grünschimmernd ausgehangen.

Zum Laubgang wird der Waldweg nun,  
Drin junge Schatten kühlen,  
Und in der öden Brust wird's voll  
Von lieblichen Gefühlen.

Das Herz pocht so gläubig-stark,  
Aufzaut die alte Seele  
Und träumt sich frei und schwärmt hinaus  
Aus ihrer Kerkerhöhle . . .

O Thörin, still! eh' Juni kommt  
Mit voller Blätter Prangen,  
Hast du dich schon im eignen Netz  
Verwirrt und eingefangen.

Leopold Weber, München.

